

Zachariä, Justus Friedrich Wilhelm: Viertes Buch (1751)

1 Wie, wenn ein rauher Bär aus Lapplands kalten Wäldern,
2 Die stets der Nord entlaubt, zu den beschneiten Feldern
3 Mit trägen Klauen kömmt, sie halb erstarrt bewegt,
4 Sich mit bereifter Haut durch öde Furchen trägt,
5 Die Menschen zwar nicht flieht, jedoch sie nicht verletzt,
6 Bis wenn die Lappen ihn durch ein Geschrey gehetzt,
7 Er sein befrohrnes Haupt unwillig aufwärts hebt,
8 Den lichten Schnee zerscharrt, mit breiten Tatzen gräbt,
9 Doch wenn sein feiger Feind auf ihn zu gehn verweilet,
10 Er wiederum zurück in finstre Wälder eilet,
11 Mit brummendem Getöb zu seinen Höhlen irrt;
12 So murt der Renommist, da er verachtet wird.
13 Er geht mit schwerem Tritt nachsinnend auf und nieder;
14 Doch da der Gram ihn quält, so wirft er seine Glieder
15 Auf eine nahe Bank, die er zuvor verschmäht,
16 Und spricht: »Sieh, Raufbold, sieh, wie schlecht es dir hier geht!
17 Ein Stutzer, der aus Furcht vor Fechten, Streit und Schlachten
18 Aus Jena sich entfernt, der soll dich hier verachten?
19 Der untersteht sich, dich und deinen Stal zu scheun,
20 Dem soll ein Mägdchen mehr, als du sein Bruder, seyn?
21 Ists möglich, konntest du bey diesem Schimpf dich halten,
22 Und konnte denn dein Stal den Slaven nicht zerspalten?
23 Was hinderte mich denn, da er allein mich ließ,
24 Daß ich ihn nicht sogleich in meinem Grimm durchstieß?
25 Ach Jena! mußtest du mich darum nur vertreiben,
26 Von Stutzern hier verhöhnt, von Rach entblößt zu bleiben?
27 Bin ich nicht mehr wie sonst den Feigen fürchterlich?
28 Verhöhnt man jetzt den Arm, dem man sonst zitternd wich?
29 Ja, ja, mein großer Stal dient nur, mich zu verlachen;
30 Er kann nicht mehr wie sonst die Stutzer zitternd machen.
31 Doch nein; er kann es noch; ich zeig als Renommist,
32 Daß Raufbold noch voll Muth, mein Stal noch furchtbar ist.«
33 Er schwieg, gleich sah man ihn an seinen großen Degen

34 Die ausgestreckte Faust mit trüben Blicken legen.
35 Sein blankes Stichblatt schwirrt, sein gelbes Ohrband bebt,
36 Da er den scharfen Stal aus brauner Scheide hebt.
37 Doch, Muse, sage mir, was macht ihn so erbittert?
38 Macht es Sylvan allein, daß alles vor ihm zittert?
39 Nein, eine Leidenschaft, und nicht der Schimpf allein,
40 Macht seinen Muth geschwächt und ihn im Unglück klein.
41 Er greift nach seinem Stal, da ihm der Muth entfliehet;
42 Er rast, da er sich doch im Herzen furchtsam siehet.
43 O Liebe, machst du stets die Tapferkeit verzagt?
44 Machst du, daß auch sogar ein Raufbold liebend klagt?
45 Soll man beym seltenen Muth von diesem jenschen Helden
46 Mit seiner Liebespein auch seine Schwachheit melden?
47 Rothmündin, dieß ist groß, was hier dein Blick verübt,
48 Du zwingst den Renommist; er sieht und wird verliebt;
49 Der Held, der wüthend schwur, Sylvanen zu zerstückern,
50 Sieht dir mit Zittern nach, und bebt vor deinen Blicken.
51 »ach, Raufbold! rief er aus, bist du ein Renommist?
52 O fühlst du, daß dein Herz auch zu bezwingen ist?
53 Der Hagel! nie hab ich ein solch Gesicht gesehen;
54 Soll ich nicht ohne Scham die Leidenschaft gestehen,
55 Die – – geh, o leichter Rock, nun bist du mir zu klein;
56 Mich zwingt ein schöner Blick, ein Leipziger zu seyn.«
57 Dieß hört der Kobold an, der mit hieher gegangen;
58 Das Schrecken und die Wuth entfärben ihm die Wangen.
59 So wie der krumme Blitz, wenn er die finstre Nacht
60 Durch rothes Feuer theilt, mit Schrecken lichte macht,
61 Und etwan vor den Fuß erschrockner Wandrer fährt,
62 Durch den geschwinden Stral sie zwar nicht sehr versehret,
63 Doch durch den Schlag, der folgt, ihr zartes Ohr betäubt,
64 Daß die bestürzte Schaar vor Schrecken starre bleibt:
65 So und noch mehr erstaunt schlägt er den Blick zur Erde;
66 Er hört, was Raufbold spricht, mit ängstlicher Geberde.
67 »ists möglich, rief er aus, ist der auch schon verführt?
68 Ein Mägdchen macht ihn sanft? dieß flieht er, was ihn ziert?

69 Statt dieses engen Kleids, das er bisher getragen,
70 Soll ein gesteift Gewand um seine Schultern schlagen?
71 O Geist der Schlägerey, sieh, sieh, ein Renommist
72 Beschimpfet deinen Thron indem er dich vergißt.
73 Vermaledeyter Blick, vermaledeyte Schöne,
74 Du machst es, daß mein Held, der Liebste meiner Söhne,
75 Daß der, des kühner Stal nie, als mit Ruhm, geirrt,
76 Zum Stutzer und zugleich zu einem Weibe wird.«
77 Er sagt es und springt auf. Von seinen schnellen Schritten,
78 Wird die bewegte Luft mit Sausen durchgeschnitten.
79 Was erst etherisch war, läßt sich jetzt menschlich sehn;
80 Er geht in solcher Tracht, wie Renommisten gehn.
81 »jenenser, rief er aus, da er den Raufbold siehet,
82 Jenenser, da dein Fuß verjagt von Jena flieheth:
83 So mußt du nicht auch fliehn, was dich in Jena hob,
84 Ein Renommist zu seyn, bringt auch in Leipzig Lob.
85 Du siehst in mir den Stamm, den ersten Renommisten,
86 Du folgst mir; und du fliehst, da sich die Feinde rüsten?
87 Wohl! thu es, sey verzagt! verändere dein Gewand,
88 Doch dieses, wenn dus thust, bleibt feiger Unbestand.
89 Und wie wirst du dereinst, wie ich, kühn in Geberden,
90 Ein ewger Renommist, am Leib etherisch werden?
91 Denn siehst du, wer wie ich sein Jena nie verschmäht,
92 Stets renommistisch flucht, in Leipzig jenisch geht,
93 Und keinen Sammt sonst trägt, als den zu seinem Kragen,
94 Der kann sich als ein Geist auch nach dem Tode schlagen.
95 Dem stärksten Renommist, der schwarzen Schnurren Trutz,
96 Der jeden Feind besiegt, dem wirst du dann zum Schutz,
97 Den mußt du als ein Geist, so wie ich dich, begleiten,
98 Siegt er, so siegst du mit, schlägt er, so hilfst du streiten.
99 O Raufbold, willst du noch an Jena untreu seyn?
100 Nimmt dich nun noch ein Kleid, ein Blick, ein Mägdchen ein?
101 Nein, thu es nicht, mein Sohn, verlaß, verlaß die Linden,
102 Du kannst das, was dich reizt, auch noch in Halle finden.
103 Steig auf dein muthig Roß, begieb dich nach der Stadt,

104 Die den Jenenser schätzt, der sie geschätzt hat;
105 Flieh Leipzig, so hast du, kannst du es standhaft hassen,
106 Als Renommist gesehn, als Renommist verlassen.«
107 Er sagt es, und verschwand. So wie, wenn durch den Wald
108 Das schwirrende Getön des muntern Hufthorns schallt,
109 Mit wild gestreubtem Haar ein aufgebrachter Hauer
110 Den dick verwachsenen Hayn, wo er im kühlen Schauer
111 Bemoßter Eichen lag, mit festem Zahn zerstückt,
112 Und den beharzten Leib aus spröden Büschen rückt:
113 So eilte Raufbold auch aus schattigten Alleen;
114 Man sah ihn nach dem Thor mit wilden Schritten gehen.
115 »o Raufbold, rief er aus: so sey es denn gewagt,
116 Entweder flieh von hier, wo nicht, so sey verzagt!
117 Willst du in Leipzig seyn, willst du in Leipzig brennen:
118 So bist du mehr ein Slav, als Renommist zu nennen.«
119 Er sagts, ein edler Zorn, der seinen Blick erfüllt,
120 Macht ihn von neuem stark, macht ihn von neuem wild;
121 Er eilt gestieft fort, und kömmt, voll von Gedanken,
122 Vom stolzen Petersthor bis an die vordern Schranken.
123 Hier stund auf seiner Post ein ehrlicher Soldat,
124 Der noch die Flinte trug und auf die Wache trat,
125 Ob gleich sein graues Haar, die abgelebten Hände
126 Und manche Runzel wies, daß ihm ein nahes Ende
127 Vier Jahr bereits gedräut; der sein geladnes Rohr
128 Nie auf den Feind gekehrt, und dessen altes Ohr
129 Kein Stückschuß
130 Wenn der bepflanzte Wall mit dickem Rauch sich decket.
131 An dem stieß, halb mit Fleiß
132 Der wilde Raufbold an, der mit sich selbst spricht.
133 Wie wenn man mit der Hand an die bejahrten Rinden
134 Gehölzter Weiden stößt, die in den sichern Gründen
135 Noch stehn, weil sie ein Bach, der sie benetzt, belebt,
136 Das zitternde Gebäu der alten Wurzeln bebt:
137 So wird von dem Soldat die dürre Brust erschüttert;
138 Er wankt vom starken Stoß, das schlaffe Haupt erzittert.

139 »blitz, Donner, Hagel, Dampf, und Schrecken, Tod und Graus
140 Sey dir auf deinem Kopf! rief Raufbold wüthend aus.
141 Canalje, kannst du mir nicht aus dem Wege gehen?
142 Stehst du nur darum da, mir zum Verdruß zu stehen?«
143 Er sagts, und der Soldat, der sich nicht schlagen will,
144 Großmüthig ihn verschmäht, geht furchtsam, zitternd, still
145 Ins falbe Schilderhaus, wo er mit Freuden siehet,
146 Wie Raufbold durch das Thor mit großen Stiefeln ziehet.
147 Er geht indeß gespornt kühn mitten durch die Schaar,
148 Die zu der Mauren Schutz in diesem Thore war;
149 Sein hönisches Gesicht wies in den schiefen Blicken,
150 Nichts als die größte Lust, sie sämtlich zu zerstückten.
151 »seht! dachten sie bey sich, seht dieß ist ein Student,
152 Der wohl noch diese Nacht das feste Thor berennt;
153 Der Himmel steh uns bey, fängt dieser an zu stürmen,
154 So wird uns dieses Thor vielleicht wohl kaum beschirmen.«
155 Sie fliehn. Der Renommist eilt mitten durch die Stadt.
156 Die Peitsche, die sich wild um ihn geschlängelt hat,
157 Sein aufgeschlagenes Kleid, das in ein Dreyeck schläget,
158 Macht, daß ihn jeder flieht, wenn sich sein Fuß beweget.
159 Die Schönen, die zuvor im Fenster sich gezeigt,
160 Erzittern, da er kühn durch glatte Straßen steigt;
161 Man schlägt das Fenster zu, die großen Scheiben klirren,
162 Und mitten in der Flucht muß sich ihr Haar verwirren.
163 Dieß sieht der Renommist, sein wild Gelächter tönt;
164 Die Luft entweicht zurück, da er die Schönen höhnt
165 »o könntet ihr dieß sehn, rief er, geliebte Brüder!«
166 Indem erblickt er sich im blauen Hechte wieder.
167 Ein kleiner Sybarit hört seines Schutzgeists Wort;
168 Und kaum war Raufbolds Fuß aus grünen Linden fort:
169 So sah man schon den Geist die gelben Flügel schwingen,
170 Und das, was er gehört, zu seinem Führer bringen.
171 »o sprach er: Lindamor, der Fechter, den wir sahn
172 Mit fürchterlichem Schritt sich unsern Linden nahn,
173 Der wird nun ganz gewiß die kurzen Kleider lassen;

174 Denn sonst müßt er die, die er doch liebt, verlassen.
175 Sein Schutzgeist nur hat Schuld, daß er sich nicht bekehrt:
176 Von dem wird er bestraft, von dem wird er gestört,
177 Wenn er sich ändern will. Ist dessen Stolz gedämpft,
178 So ist auch Raufbolds Herz bestritten und bekämpft.«
179 So sprach er: Lindamor hört dieses Geistes Wort;
180 Er hebt den schlanken Fuß, sein Fittig trägt ihn fort.
181 Er war der schönste Geist halbnackter Sybariten,
182 Hold war er an Gestalt, und hold an Gang und Sitten.
183 Sein Haar glich diesem Haar, das unsre Stutzer ziert,
184 Sein hoh und stark Tupe, steil in die Höh geführt,
185 Glich einem schroffen Fels; wie steter Schnee den decket:
186 So war dieß ewig weiß, vom Puderreif verstecket.
187 An beyden Seiten wies des langen Haares Pracht,
188 Der Locken runde Reih, die dieser Geist erdacht;
189 Denn diesen hat zuerst ein langes Haar geschmücket.
190 Der Stutzer ahmt ihm nach, den man, wie ihn, erblicket.
191 Ein schwefelgelbes Paar von Flügeln decket ihn;
192 Sein rauschendes Gewand ist ohne viel Bemühn
193 Nachlässig aufgeknüpft; es flattert in den Lüften.
194 Ein himmelblauer Schurz ziert die gewölbten Hüften.
195 Er stürzt sich in die Luft; sein Flügel sinket schon,
196 Und die Galanterie sieht ihn vor ihrem Thron.
197 Da, wo Vincennens Schloß sein altes Haupt erhebet,
198 Um das gesunde Luft in leichten Wolken schwebet,
199 Wo Staatsgefangne sonst ein klein Vergehn gebüßt,
200 Eh die Galanterie zur Wohnung sichs erkießt,
201 Liegt ein verschonter Wald von Zeit, und Sturm, und Winden,
202 Den Zärtliche nur sehn, und nur Verliebte finden.
203 Hier hat kein Winter noch den Baum vom Laub entblößt,
204 Kein Nordwind, der den Hauch aus wilden Backen stößt,
205 Hat je die Luft durchirrt; nichts darf den Hayn durchdringen
206 Als Schäfer, die von sich die eigne Schwachheit singen.
207 In dem halbnackten Busch, den nur die Blüthe deckt,
208 Steht manche Schäferinn durch junges Laub versteckt.

209 In diesem sichern Wald hebt aus den festen Gründen,
210 Sich ein Palast empor, ein Kranz erhabner Linden,
211 Der sich um diesen Bau mit tausend Zweigen krümmt,
212 Macht ihn dem unsichtbar, der seinen Weg hier nimmt.
213 Die Thür beglänzt die Reih verzierter Marmorseulen,
214 Um die mit krummem Zug geschlanke Reben eilen.
215 Man sieht an dieser Thür ein Frauenzimmer stehn;
216 Bald ist ihr Auge wild, bald furchtsam und doch schön.
217 Im Anfang scheint sie frech; drauf zitternd, still und blöde,
218 Und wenn man sie besiegt, ist sie am meisten spröde.
219 Die Zärtlichen sieht sie auch zärtlich schmachtend an,
220 Und wilde macht sie sich durch Frechheit unterthan.
221 Verführung nennt man sie; stets sinnt sie, sich zu zieren,
222 Denn dieses ist ihr Amt, gefallen und verführen.
223 Sie ändert, wie das Herz, auch täglich das Gewand;
224 Die sich dem Tempel nahn, führt sie mit weisser Hand
225 Zu der Galanterie, die hier mit Blicken krieget,
226 Und was sie sieht, auch reizt, und was sie reizt, besieget.
227 Etwas entfernt von ihr sieht man die Zärtlichkeit.
228 Was uns erträglich ist, wird schon von ihr gescheut;
229 Sie wird beym Pfänderspiel oft ganze Nächte wachen,
230 Und alle, die sie sieht, will sie zu Schäfern machen.
231 Gleich bey der Zärtlichkeit seufzt die Verzweiflung laut,
232 Stets droht sie sich den Tod, stets wird ihr Sarg gebaut,
233 Stets sucht sie ihren Schimpf durch Gift und Dolch zu rächen:
234 Jedoch ihr Gift ist schwach, ihr Dolch will niemals stechen.
235 Die Schwüre, die der Mund der Liebenden gethan,
236 Und die die That doch bricht, trifft man hier flatternd an.
237 Sie fliegen um den Hayn zu tausend großen Heerden,
238 Und endlich müssen sie zu Nachtigallen werden.
239 So gleich wenn man den Fuß in Tempel selbst gesetzt,
240 Wird der bestürzte Blick auf tausend Art ergetzt.
241 Auf einem stolzen Thron, den theures Erzt beschweret,
242 Sitzt die Galanterie, die man hier bückend ehret.
243 Zu ihren Füßen schwingt der kleine Gott, Roman,

244 Den sieggewohnten Pfeil. Ihn hat der Alten Wahn
245 Den Liebesgott genannt; mit seinen schwachen Händen
246 Regieret dieses Kind das Glück von allen Ständen.
247 Auf beyden Seiten steht, mit aufgeziertem Haar,
248 In einer langen Reih, der Moden bunte Schaar.
249 Am Nachttisch, welchen man dem Thron zur Linken schauet,
250 Sitzt unsre Leipziger, die ihr Tupe erbauet.
251 Der Franzen Mode sitzt zur Rechten, welche lacht,
252 Daß unsre Leipziger ihr vieles nachgemacht.
253 Wie Türk und Perser gehn, wie sich Europa kleidet,
254 Was noch der schwarze Mohr um schwarze Lenden leidet,
255 Dieß alles sieht man hier; man hält sie nicht für neu,
256 Drum sind sie auch beynah die letzten in der Reih.
257 Ganz hinten, ganz verlacht, sieht man, in finstern Ecken,
258 Die abgelebte Reih der alten Moden stecken.
259 Die alte deutsche Tracht, die sonst ein Herrman trug,
260 Wenn er um seinen Leib ein rauches Stierfell schlug,
261 Die sieht man oft betrübt nach ihren Töchtern sehen,
262 Die zwar mehr tapfer nicht, doch mehr verzärtelt gehen.
263 Zu diesem Tempel kömmt der zarte Lindamor;
264 Der Flügel gelbes Paar, der Himmelblaue Flor,
265 Der um die Hüften schlägt, und bald davon entweicht,
266 Macht, daß sein leichter Fuß den dicken Hayn erreicht.
267 Hier hört er, was der Mund der Schäferinnen sang,
268 Die ein Damöt zum Kuß, vom Kuß zur Liebe zwang,
269 Die bey der Heerde nur bloß darum schlafen wollten,
270 Damit die Schäfer sie durch Küsse wecken sollten.
271 »o! rief er freudig aus, zwar zärtlich stellt ihr euch:
272 Doch meine Leipziger sind euch hierinnen gleich.
273 Geht hin und fragt die Schaar von meinen liebsten Söhnen,
274 Ihr Auge, wenn es sieht, sieht es nach zarten Schönen.«
275 Er sagts; sogleich war er dem Thron der Göttinn nah.
276 Als sie ihn noch von fern mit trübem Antlitz sah:
277 »so rief sie schon bestürzt: was quälen dich für Sorgen,
278 Getreuer Sybarit, hast du an diesem Morgen

279 Dein schönes Haar verbrannt? ist es nunmehr zu kurz?
280 Wächst dein Tupe nicht mehr? verschießt dein blauer Schurz?
281 Nein, Göttin, rief er aus; wirst du betrübt mich finden,
282 So macht es bloß allein der schwere Schutz der Linden.
283 Du weißt, o Göttinn, schon, daß dort ein Renommist,
284 Den Leipzigern zum Trutz, uns zur Beschimpfung ist;
285 Du weist es, daß ihn noch ein Schlägergeist beschützt,
286 Der, statt uns hold zu seyn, ihn gegen uns erhitzt.
287 Sieh, dieser Renommist wird zu bezwingen seyn;
288 Er sah die Rothmündin, und diese nahm ihn ein;
289 Er war auch schon bereit, die kurze Tracht zu hassen,
290 Sein Jena zu verschmähn, das Schlagen zu verlassen.
291 Allein er ward verführt; sein Schutzgeist hielt ihn ab;
292 Der machte, daß er auch den Linden Abschied gab.
293 Doch, Göttinn, meynst du wohl, daß, da er sich entfernt,
294 Er Leipzig, Lieb und sich auch zu verschmähn gelernet?
295 Nein, große Göttinn, nein, du wirst von ihm geehrt.
296 Da er Sylvanen sah, ward er bereits bekehrt;
297 Sein glänzend Stutzerkleid hat seinen Stolz gedämpft,
298 Im Herzen liebt er es, ob er uns gleich bekämpft.
299 Jedoch die Rothmündin, die ists, die ist die Macht,
300 Die, was dein Reich vermehrt, und ich gewünscht, vollbracht.
301 Der, welcher wütend oft in seinen Feind gedrungen,
302 Sieht sich durch ihren Blick getroffen und bezwungen.
303 O Göttinn, schickst du nur den Gott Roman an ihn:
304 So liebt er, und er muß sein wildes Jena fliehn;
305 So wird er sich zu dir, o Leipzger Mode, wenden;
306 Und wenn er sich bekehrt, auch deine Sorgen enden;
307 So wird der Renommist, der uns so lang getrutzt,
308 Ein Stutzer, welcher sich am Nachttisch zärtlich putzt.
309 Und wie hat dann der Geist, der unsern Raufbold führet,
310 Ein solch gehärtet Herz, das keine Schöne rühret?
311 Wie Göttinn? wenn man ihm die schönste Mode schickt,
312 Wer weis, ob er sich nicht vor deinem Throne bückt?«
313 Er schwieg; der Tempel tönt, die bunten Pfeiler beben,

314 Und alles sucht den Geist durch Loben zu erheben.
315 Ein murmelndes Getöse macht aller Beyfall kund.
316 Doch die Galanterie eröffnete den Mund.
317 »sie spricht, die Stille herrscht: so will denn Raufbold siegen?
318 Und dieser Schläger soll euch ungestraft bekriegen?
319 Ists möglich, Lindamor, er trägt noch seine Tracht?
320 Noch ist er nicht bekehrt? noch schmähst er meine Macht?
321 Wohl! will er, Mode, mich und dich, o Geist, verschmähen;
322 So laß ihn du, Roman, die Macht der Liebe sehen.
323 Geh hin, geliebter Sohn, vielleicht daß dir es glückt,
324 Du weist schon, wie man auch ein wildes Herz berückt.
325 Du aber, deren Macht ein ganzes Land erkennt,
326 Du Mode, die der Mund der Franzen reizend nennet,
327 Geh hin, bezwinde du den Renommistengeist,
328 Daß er in dich verliebt und mir gehorsam heißt.«
329 Sie sagts, der Gott Roman regt die gefärbten Flügel,
330 Und schwingt, wie Lindamor, sich über Thal und Hügel.
331 Indem sein schneller Flug durch leere Lüfte stieß,
332 Entdeckt er in der Näh das prangende Paris.
333 Er lachte, da ers sah; so oft ein Stutzer küßte,
334 So oft empfand er auch was ihm den Weg versüßte.
335 »o rief er, werthe Stadt, du bist es würdig, blüh!
336 So steigt mit deinem Flor auch die Galanterie;
337 Sie konnt in dir zuerst die neuen Moden pflanzen,
338 Verehere sie noch oft! Lebt wohl, geliebte Franzen!«
339 Sogleich theilt er aufs neu die Luft, die sausend weicht;
340 Er fliegt, bis er zuletzt das Rosenthal erreicht.
341 »hier, sprach er, Lindamor, hier will ich von dir gehen,
342 Sieg ich, so wirst du mich vor meiner Göttinn sehen.«
343 Er sagts und eilte fort. Ein unbekannter Duft,
344 Der seinen Leib umgab, floß in die heitre Luft.
345 Wer diesen Duft empfand, ward reizend an Geberden,
346 Und mußte mit Gewalt verliebt und zärtlich werden.
347 So wie sich ein Comet in dicken Dampfkreis hüllt,
348 Der, wenn er unsre Luft mit seinen Theilen füllt,

349 Uns Tod und Schrecken dräut so ist sein Leib umringet:
350 Mit einem Götterduft, der uns zur Liebe zwinget.
351 O Raufbold, nimm dein Herz und deinen Muth in Acht!
352 Der Gott Roman ist schon auf deinen Fall bedacht;
353 Mit Pfeilen wird er nicht dein hartes Herz beschiessen;
354 Ein Dunst, ein leichter Dunst wirft dich zu seinen Füßen.
355 Er gieng in das Gemach, wo Raufbold mit dem Arm
356 Sein schweres Haupt gestützt; sein innerlicher Harm
357 Verrieth sich, ob er ihn gleich zu verbergen suchte;
358 Man sah es, weil er oft sich und sein Glück verfluchte.
359 Indeß umnebelt ihn der Dunst und die Gefahr;
360 Er springt halb wüthend auf, da er getroffen war.
361 So wie ein sichrer Hirsch aus seinem Lager setzt,
362 Wenn ihn in seiner Ruh ein wilder Pfeil verletzt,
363 Jedoch, indem er denkt, daß sich die Wunde legt,
364 Er mit dem Pfeil den Tod auf rothem Rücken trägt:
365 So flieht der Renommist, jedoch indem er fliehet,
366 So macht er, daß der Dampf sich stärker um ihn ziehet.
367 »der Donner! rief er aus, verwandelt sich mein Blut?
368 Entflieht von mir die Kraft, entflieht von mir der Muth?
369 Warum bin ich verzagt?« Er schwieg, er setzt sich nieder,
370 Die große Schleife bebt, es zittern seine Glieder.
371 So wie die Pythia die wilden Haare streubt,
372 Wenn der geweihte Dampf sie auf dem Dreyfuß treibt,
373 Den starren Blick verdreht und erst zu gehn sich waget,
374 Bis der erblaßte Mund mit Schrecken wahrgesaget:
375 So sieht auch Raufbold aus; es schien um ihn gethan;
376 Die Liebe macht ihn stumm, doch endlich fieng er an:
377 »so bin ich denn besiegt? so soll ich in den Linden
378 Das, was mein kühnes Herz noch nie gefühlt, empfinden?
379 Nein, nein, ich will noch nicht der Liebe dienstbar seyn;
380 Noch soll kein Renommist sich ihr zum Slaven weihn,
381 Noch soll ihr – – – aber ach! wie soll ich ihr entgehen?
382 Den Schnurren kann ich zwar, nur der nicht widerstehen.
383 Das Mägdchen war zu schön, die ich zuvor erblickt;

384 Da ich sie einmahl sah, so ward ich schon entzückt.
385 Ich liebe, doch euch nicht, ihr Brüder, zu betrüben,
386 So soll der Renommist auch renommistisch lieben.«
387 Er sagts, der Geist Roman hört es und wird vergnügt.
388 »nun, sprach er, ist es Zeit, daß ihn mein Arm besiegt.«
389 So gleich nahm er Gestalt, und Gang und Tracht und Minen
390 Von seinem Schutzgeist an, der ihm zuvor erschienen.
391 »mein Raufbold, war sein Wort, wohlan! ich geh es ein;
392 Da weder mein Geboth, noch mein erzürntes Dräun
393 Dich abgehalten hat, so magst du auch entbrennen,
394 Geh, liebe, doch nur so, daß dich Jenenser kennen.
395 Es ist die Rothmündin, womit dein Herz sich quält,
396 Die, die du gestern dir zu der Charmant erwählt.«
397 Kaum hat er dieß gesagt, als Raufbold auch entbrannte,
398 »so war, die ich gesehn, von mir gar die Charmante?
399 O, rief er grimmig aus, unglücklicher Sylvan,
400 Dein Tod ist schon gewiß und du bist Schuld daran.«
401 Bey den Jenensern ist ein alt Gesetz in Ehren,
402 Das alte Bursche stets die junge Nachwelt lehren,
403 Das man mit Ehrfurcht sagt und unverbrüchlich hält,
404 Bis in den ewgen Staub das alte Jena fällt.
405 Dieß ists: so oft man sich vor volle Gläser setzet,
406 Wählt sich der nasse Bursch die Schöne, die er schätzt.
407 Er wählt sie, und sein Glas wird ihr zu Ehren leer,
408 Zu ihrer Ehre fällt sein glänzendes Gewehr
409 Auf seines Feindes Kopf; und hat sie ihm gefallen,
410 So wird ihr Name stets durch lange Straßen schallen.
411 Er trinkt sich einen Rausch bloß auf ihr Wohlergehn;
412 Er kennt sie weiter nicht, als daß er sie gesehn;
413 Und dennoch wird er sie mit seinem Blut beschirmen,
414 Ja auf ihr Wohl allein die feste Wache stürmen.
415 Die Renommisten sinds, die dieß Gesetz erhöht;
416 Ihr sieggewohnter Stal macht, daß es stets besteht.
417 Sie werden eh Taback und Ehr und Jena meiden,
418 Als dieß Gesetz verschmäht und sich verachtet leiden.

419 Ein alter Renommist, als er im Zweykampf starb,
420 Und durch den letzten Stoß den letzten Ruhm erwarb,
421 Sprach noch mit blassem Mund zu seinem Secundanten:
422 »beschützt dieß Gesetz, beschützt die Charmanten!
423 Die Seel entflieht mir jetzt, doch nicht mein Muth zugleich
424 Er und mein Degen kömmt nach meinem Tod auf euch.
425 Braucht ihn, daß dieß Gesetz kein Feiger je verhöhne;
426 Schimpft mans, so sterbt mit Ruhm, wie ich, für eure Schöne.«
427 Drum hielt es Raufbold auch, da ihn Sylvan verschmäht,
428 Da er in der Allee mit dieser Schöne geht,
429 Die er doch ungesehn Charmante schon genennet.
430 War es wohl ungerecht, da seine Rach entbrennet?
431 »zum Henker! rief er aus, was denkt Sylvan von mir?
432 Denkt dieser Jungferknecht, ich sey nur darum hier,
433 Von ihm verhöhnt zu seyn? Mein Degen soll ihm zeigen,
434 Daß sich ein Renommist nicht wird vor Stutzern beugen.«
435 Er schwieg, der Gott Roman setzt durch die kleine Hand,
436 Die eine Fackel schwingt, sein Herz noch mehr in Brand,
437 Die Eifersucht sucht ihn mehr Argwohn zu erwecken,
438 Die Stirn beherrscht die Wuth, die Hand das falbe Schrecken.
439 »mein Raufbold, lebe wohl! rief noch der Gott Roman,
440 Daß du auch liebend brennst, das, das hab ich gethan,
441 Geh hin, ich bin vergnügt; auch Schläger zu bezwingen,
442 Kann niemand sonst als ich mit solchem Glück vollbringen.«
443 So gleich begab er sich zu der Galanterie.
444 »o Göttinn, rief er aus, beglückt ist meine Müh!
445 Beglückt ist auch dein Reich, beglückt bist du, o Mode!
446 Der Stürmer ist gestürzt, der uns zu stürzen drohte.
447 Voll Feuer ist der Blick, sein Herz voll Eifersucht,
448 Dein liebster Sohn Sylvan wird zwar von ihm verflucht;
449 Er droht, ihn durch den Stal mit Schrecken zu verderben:
450 Allein, er wird nicht gleich von seinem Drohen sterben.
451 Jedoch, wenn wird einmal der Franzen Mode gehn?
452 Soll sie den Schlägergeist nicht auch bezwungen sehn?
453 Ja, rief die Göttinn, ja, laß, Freundin, deinen Wagen,

454 Nunmehr dich durch die Luft zum Schlägergeiste tragen.«
455 Sie sagts, die Mode thuts; ihr Wagen wird verziert;
456 Er wird mit sanftem Schritt von Möpschen fortgeführt.
457 Ein Stutzer, der sein Glück gedankenlos besinget,
458 Ist an des Kutschers Statt, der sie zum Laufen zwinget.
459 Ein ganzes Geisterheer fliegt flutternd um ihr Haar.
460 Von weitem nimmt man es nicht um dasselbe wahr:
461 Doch wenn ein Dichter nur den Blick dahin erhebet,
462 So sieht er, daß die Luft von tausend Geistern lebet:
463 So wie, wenn man den Blick nach dem Orion lenkt,
464 Und einen einzelnen Stern nur zu erblicken denkt,
465 Doch wenn wir alsobald des Sehrohrs uns bedienen,
466 Dieß achzig Sterne sind, was uns ein Stern geschienen.
467 Die Mode selber sitzt auf einem rothen Sammt,
468 Um den französisch Gold in krausen Trotteln flammt.
469 Gleich über ihrem Haupt schwebt in dem lüftgen Kleide
470 Mit freyem Blick der Reiz, mit heitrer Stirn die Freude.
471 Es eilt von ihrer Stirn ein bogigtes Tupe,
472 Das keine Deutsche schmückt, gekünstelt in die Höh.
473 Man hat es so gebaut, daß es in Locken schläget,
474 Daß ein Cylinder stets den andern zitternd trägt.
475 Kein Puder hat noch je ihr schwarzes Haar durchirrt,
476 Damit die weisse Haut noch mehr erhaben wird;
477 Es fliesset lang gerollt auf ihre Schultern nieder,
478 Und spielend hebt sichs oft durch sanfte Weste wieder.
479 Dicht um den Hals schlingt sich, doch fremd, das Palatin;
480 Im Anfang scheint es oft die weiße Brust zu fliehn,
481 Doch eine Schleife muß mit dünnem Flor verstecken,
482 Was durch den muntern Blick die Stutzer gern entdecken.
483 Ein blaulichter Chrysett ist meist ihr liebste Gewand;
484 Den ausgezierten Stoff durchkreuzt ein weisses Band;
485 Es gleicht dem krummen Blitz, der in sich selbst verwirret,
486 Von dem geschwärzten Pol bis zu dem andern irret.
487 Ihr Wagen theilt die Luft; vor Henolds Caffeehaus
488 Trat sie, doch unsichtbar, aus ihrem Sitz heraus,

489 Sie wußte, daß dahin der Schlägergeist geflogen,
490 Weil ihn dahin ein Zank, den er gemacht, gezogen.
491 Sein Aug erblickte sie. So wie ein Landmann steht,
492 Und seinen starren Blick nach Apels Hause dreht,
493 Das durch den fremden Bau ihn stutzend an sich ziehet:
494 So stutzt der Schlägergeist, da er die Mode siehet.
495 Sie geht; sein Schritt wird ihr auch zitternd nachgerückt.
496 Kaum sieht er ihr Gesicht so wird er auch entzückt.
497 »wer mag das Mägdchen seyn? fragt er, was für Geberden!
498 In die möcht ich verliebt auch noch in Jena werden,
499 Doch nimmt mir nicht ein Wahn die trüben Augen ein:
500 So scheint sie als ein Geist etherisch schön zu seyn.
501 Mein Seel! mich triegt kein Schein.« Er geht, sein steifer Rücken
502 Muß voller Ehrfurcht sich vor seiner Göttinn bücken.
503 Ein Lächeln, welches macht, daß er zu siegen glaubt,
504 Ein zierlich Sprödethun, das es ihm wieder raubt,
505 Ein schalkheitsvoller Blick erhitzt seine Triebe,
506 Er wird von ihr besiegt, und sagt ihr seine Liebe.
507 So wie ein alter Baum, der bey der Winde Wuth,
508 Die ihn umsonst bestürmt, stets unbewegt geruht,
509 Zuletzt dem wilden Hieb erzürnter Aexte weicht:
510 So wird der Schlägergeist, der einem Felsen gleicht,
511 Der alle Furcht verlacht, wenn er erzürnt gekriegt,
512 Von einer Leidenschaft, die er nicht flieht, besiegt.
513 »geist, war der Mode Wort, Geist, soll ich dich nicht hassen,
514 So mußt du diese Tracht und deinen Stal verlassen,
515 So sey dein Held nicht mehr der jungen Stutzer Trutz;
516 Du aber kleide dich, wie der beliebte Putz.«
517 Sie sagt es; und sogleich sah man ihn seinen Degen
518 Halb ungern, und doch auch halb willig von sich legen.
519 Den Huth, und was ihn noch ein kriegrish Ansehn gab,
520 Die großen Handschuh selbst, legt er bezwungen ab.
521 Indem ergriff der Scherz, der um die Mode spielte,
522 Den Degen, den so oft der Schnurr unsichtbar fühlte;
523 Er hielt den großen Stal in seiner schwachen Hand,

524 Vor dessen Wirkung auch kein Renommist bestand.
525 Mit spöttischem Gesicht verhöhnt er ihm die Klinge,
526 Das Stichblatt war zu groß, die Scheide zu geringe.
527 Der Tanz, ein loser Geist, nahm seine Handschuh wahr;
528 Er zog sie an, und both ihm sein paar weisse dar.
529 Von einem andern Geist ward ihm der Hut entführet,
530 Den die geschickte Hand französisch ausstaffieret.
531 Dieß sah der Schlägergeist: »wie? diese nackte Schar
532 Nimmt meinen Degen weg? ja sie verhöhnt ihn gar?
533 Canalljen! wollt ihr fort! geht mir aus dem Gesichte,
534 Wo nicht, so macht euch noch mein wilder Zorn zunichte.
535 Du aber, die du mich zu dieser That verführt,
536 Coquette, lebe wohl! ich bin nicht mehr gerührt.
537 Ich will zu meinem Held, zum Renommisten gehen;
538 Fliehn ist der beste Rath, sich nicht verliebt zu sehen.«
539 So sprach er: und entwich. Die Mode sieht ihn fliehn.
540 »vergeblich ist also mein Reiz und mein Bemühn?
541 Schrie sie vor innrer Wuth: mich fast nicht anzublicken?
542 Dieß, dieses ist zuviel und doch muß es ihm glücken?
543 Sieh, o Galanterie! sieh des Verwegnen Muth!
544 O könnt ich nur. – – Sie schwieg, und ihr etherisch Blut,«
545 Das sonst in dem Gesicht mit Lächeln aufgegangen,
546 Entwich vor Zorn zurück, verlohr sich von den Wangen.
547 Sie eilt mit Schrecken fort zu der Galanterie;
548 Der Renommistengeist zum Raufbold, welcher schrie:
549 »ja, ja, es ist gewiß, Sylvan, du mußt dich schlagen
550 Willst du nicht stets zum Spott des Feigen Namen tragen.
551 Wie? schlagen? Recht mein Sohn, so machts ein Renommist,
552 Der auch in Leipzig nicht sich und sein Amt vergißt.
553 Bemühe dich ja wohl, ihm ins Gesicht zu hauen,
554 So muß der Feige doch die Larve häßlich schauen.«
555 Drauf lief der Renommist und rief die Jungemagd:
556 »hohlt die drey Freunde her, die ich euch schon gesagt.«
557 Sie geht, er wirft sogleich die großen Handschuh nieder,
558 Und voll vom nahen Kampf erwartet er die Brüder.

(Textopus: Viertes Buch. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/63918>)